

PAUL BIBER †

Diesem Namen einen Titel beizufügen ist unnötig; denn die vielen Berufsgenossen, die in der Glashütter Industrie zu tun hatten, einerlei ob als Feinmechaniker oder als Uhrmacher, wissen, daß Paul Biber Leiter der Feinmechanischen Abteilung an der Glashütter Ingenieurschule war, der früheren Deutschen Uhrmacherschule. An dieser Anstalt hat er fast vier Jahrzehnte hindurch gewirkt, bis er am 1. September d. J. einem plötzlichen Tod durch Herzschlag erlag. Er ist 66 Jahre alt geworden (geboren am 6. Juli 1891).

Dieser kurzen Nachricht ist manches hinzuzufügen, weil der Verstorbene eine außergewöhnliche Persönlichkeit war, eine Kampfnatur im besten Sinne, was jedermann bestätigen wird, der mit ihm in Berührung kam.

Paul Biber trat 1921 sein Lehramt in Glashütte an, aus dem wohlbekannten Haus Rosenmüller in Dresden kommend. Alles was er in seiner Schulwerkstatt vorfand, war eine kleine Leitspindelbank und vier kleine einfache Drehbänke. Eine entsprechend große Bohrmaschine war noch nicht vorhanden, folglich mußte jedesmal eine Drehbank ihrem eigentlichen Zweck entzogen werden, wenn ein Loch zu bohren war. Man stand seinerzeit noch auf dem Standpunkt (nicht aber Biber), daß es kunstvoller sei, in der Drehbank zu bohren, als auf einer Bohrmaschine, also erzieherischer und mithin für eine Lehrwerkstatt gerade das Richtige! Dieses wahrscheinlich nach dem Grundsatz der alten Spartaner: Wer nicht geschunden wird, der wird auch nicht erzogen.

Der Mangel an Maschinen erklärte sich dadurch, daß diese mechanische Werkstatt noch nicht lange bestand, und eigentlich war sie lediglich als Ergänzung der Uhrmacher-Werkstätten gedacht für Vorarbeiten, für Großuhren und hauptsächlich für elektrische Uhren, weil Maschinenlärm und Uhrmacherarbeit schlecht zueinander passen.

Der neueingetretene Lehrer Biber erkannte bald, daß in dieser halben mechanischen Werkstatt ausgebildete Leute nur halbe Feinmechaniker werden konnten, und noch weniger richtige Uhrmacher, so daß er mit Recht befürchtete, für diese „Techniker“ würde es nur wenige Betriebe geben, in denen sie ihre einseitigen Kenntnisse verwerten könnten. Die Schulbehörde war allerdings der Meinung, bei dieser Doppelausbildung den Technikernachwuchs für die aufblühende Armbanduhren-Industrie heranbilden zu können, wenn nur ein wenig Werkzeugmacherei hinzukäme. Gegen derartige Halbheit nahm Paul Biber den Kampf auf, aus Verantwortungsgefühl seinen Schülern gegenüber. Er wußte längst, daß die Zukunft in der Industrie immer mehr der Maschine gehört und daß darum in der Uhrenindustrie weitaus mehr Feinmechaniker, Werkzeugmacher und Maschinen-Konstrukteure erforderlich werden würden als Uhrmacher. Danach handelte er, indem er seine feinmechanische Abteilung ganz und gar selbständig und unabhängig machte. Dieselbe Einsicht hatte der Schulleiter Dr. Giebel, der mit Biber fast zugleich in die Schule eingetreten war. Beide glichen einander an Tatendrang, und die Auffrischung, die sie in das Lehrerkollegium gebracht haben, führte die bis dahin vorherrschende „Tradition“ auf ein erträgliches Maß zurück. Wo bleibt sonst der Fortschritt bei lauter Tradition?

Als erstes beanspruchte Paul Biber den Zeichenunterricht seiner Feinmechaniker für sich. Es war damals etwas Neues, beinahe Unerhörtes, daß ein Handwerksmeister — als solche sah die Behörde die Werkstattleiter in Fachschulen an — sich für befähigt hielt, theoretischen Unterricht zu erteilen, wozu das Zeichnen gerechnet wurde. Biber bewies, daß ein Mechaniker nur nach Zeichnung arbeiten darf und daß darum die Zeichnungen werkstattgerecht zu sein haben.

Den allgemeinen Fortbildungsschul-Zeichenunterricht, der sich bis zum Ornamentzeichnen für Metallarbeiter verirrt hatte, bekämpfte er, und dies vor allem für seine Abteilung. Kurz, er führte aller Tradition zum Trotz und ohne sich in viel Verhandlungen einzulassen, sofort das normengerechte technische Zeichnen der Maschinen-Konstrukteure ein, und er erhielt es ständig auf der modernsten normengerechten Höhe. Er hat zeitlebens mit großem Eifer und Erfolg an der technischen Normung mitgearbeitet, und über die Schule hinaus war er der Sachverständige für Normen und der zuverlässige Betreuer unserer Normenblattsammlung.

Wenn es galt, seine immer wohlbegründete Überzeugung zu verteidigen, dann scheute Paul Biber keinerlei Kampf, nicht einmal bei seiner Gewerbelehrer-Prüfung. Hier geriet er mit einem vielbetitelten Prüfungsbeisitzer über das vorteilhafteste Einstellen von Supportstählen heftig zusammen. Er verfocht seinen Standpunkt derart temperamentvoll, daß die Prüfungskommissare alle Mühe hatten, wieder einen friedlichen Ton herbeizuführen. Diese mit den Jahren immer stärker hervortretende Überzeugungstreue hat unseren Biber zu einem Original gestempelt, und wenn sonst gilt, daß der Umgang mit Originalen schwierig ist, so traf das hier nicht zu; denn in seiner wohlbekannten Herzengüte war er umgänglich und vor allem hilfsbereit bis zur Selbstaufopferung. Viel zu viele Berufsgenossen außerhalb der Schule haben seine Hilfsbereitschaft weidlich ausgenutzt, worüber sich unser Biber auch völlig klar war, aber niemanden hat er ohne Rat und ohne tatkräftige Hilfe von sich gehen lassen. Wieviel Arbeitsstunden er täglich (und sonntäglich) geleistet hat, kann hier nicht berichtet werden, weil die Zahl als unglaublich bezeichnet werden würde.

Seine immerwährende Sorge galt der Beschaffung von Lehrmitteln und Maschinen für seine Werkstatt. Die meisten Stücke hat er selber gebaut, selbstverständlich mit seinen Schülern. Vom Schraubstock an bis zu Spezialdrehbänken, Bohrmaschinen in Menge und bis zu den kostbarsten Meßmaschinen (u. a. Hirth-Minimetern, Kathetometern, feinfühligem Schraubenmikrometern für Uhrenteile) wagte er sich heran, mit überragendem Erfolg. Man muß alle diese Kostbarkeiten gesehen haben! Vieles ließ er serienweise herstellen, damit seine Schüler von allem Anfang an einen nachhaltigen Begriff von Wirtschaftlichkeit bekommen sollten, und den haben sie bekommen! (Seine eigenen Worte: Ich will weder Bastler noch Kräuter heranbilden!)

Mit seinen überzählig erzeugten Maschinen betrieb unser Biber Tauschhandel. Er belieferte diejenigen Industrierwerke, deren Maschinen usw. er für seine Werkstatt brauchte, und mit den Jahren hat er staunenswert viel zusammengetragen, eigentlich kostenlos, und damit hat er der heutigen Ingenieurschule eine Grundlage geschaffen, auf der sie, die jetzt mit noch reicheren Mitteln ausgestattet wird, emporblühen kann. Als in den dreißiger Jahren eine Verfügung erging, die solche fast privaten Tauschgeschäfte von Schulen und Behörden untersagte, kehrte sich Paul Biber keinen Augenblick an sie. Obwohl seine Übertretung klar zutage lag, hat niemand gewagt (auch keine noch so forsche Oberbehörde), ihm in den Arm zu fallen. Dazu war er in seinem ideellen Einsatz für seine Schule eine viel zu überragende Persönlichkeit geworden. Wie grenzenlos sein Idealismus, sein Streben nach Vollkommenheit war, zeigt Folgendes: Eine wichtige Maschine, auf der Gewindespindeln für Schrauben-Mikrometer hergestellt werden, hat er selber gebaut, alle seine Schüler mußten eines der in Serie hergestellten Mikrometer besitzen. Erst bei der vollen Öffnung von 20 mm war ein Meßfehler an ihnen wahrnehmbar, ganze drei Tausendstel Millimeter! Die wollte er wegbringen mit dem Bemerken: Was für euch Uhrmacher der Bruchteil einer Sekunde ist, das ist für mich der kleine Restfehler meiner Mikrometer!

Für die Uhrmacher-Abteilung war er der zuverlässigste Lieferant, indem er uns mit den Gestellen für die Hemmungsmodelle versah, mit Gehäusen für kleine und große Chronometer, einschließlich der kardanischen Aufhängung derselben, mit den schweren Rückwänden für astronomische Pendeluhren und mit vorzüglichen Nickelstahlpendeln seiner eigenen Anordnung, die viel von selbstbauenden Uhrmachern erworben wurden.

Jedenfalls war sein Wirken allenthalben zu spüren, und wenn sonst ein Nachruf für einen erfolgreichen Mann abgeschlossen wird, dann fließt ein „Möge“ wie von selbst in die Feder, wie etwa: ‚Möge seine Arbeit Früchte tragen‘ und dergleichen schöne Wünsche mehr. Bei unserem Paul Biber ist ein solches Möge nicht nötig, denn er lebt fort in dem Wissen und Können, das er seinen vielen Schülern gegeben hat. Wieviel das ist, gehe hier aus nur einer Tatsache hervor: Einer seiner früheren Schüler, ein weitbekannter Meßspezialist, ist letzthin zum „Verdienten Techniker des Volkes“ ernannt worden.

Dies war die größte Freude, die unserem Paul Biber in seinem Berufsleben widerfahren ist, und er hat sie gerade noch erleben können.

A. Helwig